



50 Jahre Befreiungstheologie?

Rückblick auf eine widersprüchliche Rezeptionsgeschichte

Seite 2

Gottes und der Menschen Genossin

Wer war die Sozialistin und Pädagogin Marie Veit?

Seite 3

Prophetische Intervention für eine „Ökumene von unten“

Den Konziliaren Prozess weitertreiben

Seite 4

Historische Niederlage für die Erben der Pinochet-Diktatur

Wahlen in Chile

Seite 6

Liebe Freundinnen und Freunde des ITP,

nach vielen Monaten Corona-Pandemie sehnen sich gerade viele nach der Rückkehr zur Normalität. Was dabei jedoch aus dem Blick zu geraten droht, ist, dass es doch gerade dieser kapitalistische Normalzustand war, der uns das Problem erst eingebrockt hatte: die zunehmende Vernichtung natürlicher Lebensräume von Wildtieren durch den kapitalistischen Verwertungszwang, die Zoonosen erst hervorbringt, ebenso wie ein Pflegemanagement, das Krankenhauspätze einspart und reduziert, so dass der permanente Pflegenotstand in pandemischen Zeiten besonders katastrophale Konsequenzen mit sich bringt. Eine Normalität, die keinen Bruch mit diesen Gegebenheiten bedeutet, wird uns weder zukünftige Pandemien ersparen noch den Verwüstungen der Welt standhalten können, die im Zeitalter der Klimakatastrophe bereits in vollem Gange sind.

Die Bundestagswahlen und die Koalitionsverhandlungen spiegeln jedoch im Großen und Ganzen den Wunsch nach einer solchen Normalität wieder, nach einem Weiter-So, bei dem der Kapitalismus vielleicht ein moderneres und grüneres Gesicht bekommt, das nichts



Die Normalität ist die Katastrophe! Aufnahme eines Gottesdienstes während der Abrissarbeiten des Dorfes Lützerath am Braunkohletagebau Garzweiler. (Foto: Hubert Perschke)

an seiner zerstörerischen Dynamik ändern kann. Die Grünen, von denen sich manche momentan eine Veränderung der Politik zumindest im Blick auf die Klimafrage erhoffen, stehen so zumindest unsere Befürchtung lediglich für eine Modernisierung des Kapitalismus, die keine wirkliche Veränderung bedeutet. Nachdem der Kapitalismus sein utopisches Potential verloren hat, bleibt nur noch das Versprechen eines umfassenden Krisenmanagements. Mit technologischen Mitteln wie der Corona-Impfung oder der E-Mobilität versprechen die Regierenden die Probleme zwar nicht zu lösen, aber

zumindest zu kontrollieren und zu managen, damit die Normalität für möglichst viele von uns möglichst lange fort dauert.

Wer sich wie wir im ITP mit so einer Normalität, die die „Zertrümmerung des Seins“ (W. Benjamin) weiter vorantreibt, nicht abfinden möchte, dem/der bleibt nur an jener messianischen Hoffnung festzuhalten, die uns in unseren biblischen Schriften und Traditionen überliefert wird. Sie hält uns die Möglichkeit vor Augen, dass eine Unterbrechung der katastrophischen Verhältnisse denkbar ist!

Ihr und Euer ITP-Team



50 Jahre Befreiungstheologie?

Rückblick auf eine widersprüchliche Rezeptionsgeschichte

von Michael Ramming

1971 veröffentlichte Gustavo Gutiérrez sein Buch „Theologie der Befreiung“. Aber deren Anfang liegt doch weiter zurück und ihre Rezeption hierzulande ist oft genug sowohl historisch als auch systematisch unzulänglich.

Von der katholischen Aktion zum II. Vatikanum

Das Buch „Theologie der Befreiung“ von Gustavo Gutiérrez, das fälschlich oft zum Ursprung der Befreiungstheologie erklärt wird, ist vor 50 Jahren erschienen. Tatsächlich ist sein Buch die erste systematische Darstellung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung. Ihr voraus ging aber eine lange Geschichte der theoretischen und praktischen Politisierung eines Teils des Katholizismus

Online-Veranstaltung am 01.12.21

Theologie der Befreiung: Geschichte eines Konfliktes. Neue pastorale Praxis oder prophetische Intervention?

50 Jahre ist es her, dass G. Gutiérrez das für die lateinamerikanische Befreiungstheologie richtungsweisende Buch „Theologie der Befreiung“ veröffentlicht hat. Um die Befreiungstheologie gibt es seit dem eine Auseinandersetzung: Um ein befreiendes Christentum, um seine Verwässerung und seinen Relevanzverlust. Dies möchten wir zum Anlass nehmen, in unserer international besetzten Online-Veranstaltung zu fragen: Woher kam die Befreiungstheologie? Was macht(e) sie aus und welche Wirkungsgeschichte hat sie bis heute? Welche Konflikte um die Rezeption ergeben sich daraus? Weitere Infos und Zugangslink unter: www.itpol.de

und eine Annäherung an die Linke: Die „katholische Aktion“ – eigentlich als Rettungsversuch der klerikalen Kirche gedacht – mündete über die Reformen des II. Vatikanums in ein Befreiungschristentum und dessen Reflexion: die Theologie der Befreiung. In Chile beispielsweise gründete der ehemalige Seminarist Clotario Blest bereits 1953 die chilenische Gewerkschaft CUT, später ebenso der Priester Manuel Maroto die Bewegung der revolutionären Linken. In Brasilien koalierten 1968 die katholischen mit den kommunistischen Studierenden im brasilienweiten AStA. Die zentrale Rolle der Kirche als Teil der herrschenden Eliten in den ideologisch zutiefst katholisch geprägten Ländern Lateinamerikas war in Frage gestellt, Teile der katholischen Laien und des Klerus stellten sich auf die Seite der armen ArbeiterInnen, Bauern und Indigenen. Mit dem II. Vatikanum hatte sich die Katholische Kirche in historischer Weise den „Hoffnungen und Ängsten“ (*Gaudium et spes*) der Menschen geöffnet. Der Theologe José Comblin schrieb über diese Zeit: „Es war die Zeit der Utopie. ... Kuba zeigte es, wie die Menschen die Geschichte in die Hand nehmen konnten ... Man brauchte nur zu wollen, um die kapitalistische Gesellschaft in eine sozialistische umzuwandeln.“

Biblische Befreiung und Autonomie des Politischen

Anders als heute vielfach behauptet wird, handelte es sich dabei nicht um eine naive, verkürzende Liaison mit Sozialismus und Marxismus. Es war vielmehr der Versuch, sich im Sinne der evangelischen Botschaft auf die Seite der

Befreiung zu stellen und deutlich zu machen, dass die ChristInnen eigentlich auf diese Seite gehören. Aus der Praxis in den armen Stadtvierteln, von den Ufern der Flüsse und aus den Wäldern entstand zugleich die Frage danach, welchen Gesetzen diese Welt eigentlich folgte und die Einsicht, dass es auch den ChristInnen gut anstünde, eine nicht-theologische, eine sozialwissenschaftliche Theorie der Welt zu haben.

Für einige war diese Theorie die marxistische Gesellschaftstheorie und der Klassenkampf eine strukturelle Eigenschaft kapitalistischer Gesellschaftsformation. Inwieweit die damalige Analyse umfänglich war, ist eine müßige Frage: Jede Gesellschaftsanalyse ist in einem spezifischen historischen Kontext verortet und kann deshalb nur einen kontextuellen Wahrheitsanspruch geltend machen. Der Marxismus, bzw. Sozialismus, so hieß es in der Erklärung des ersten internationalen Treffens der ChristInnen für den Sozialismus, sei keine Gesamtheit historischer Dogmen, sondern eine kritische Theorie in andauernder Fortentwicklung.

Das theologische Denken der Befreiungstheologie geht von der Frage der sozialen Geschichtlichkeit und ihrer strukturellen Gegebenheiten unter der Perspektive des biblischen Themas der Befreiung aus. Dies allerdings schloss die bis dahin als Referenzwissenschaft geltende Philosophie als alleinigen, idealistischen Maßstab aus. Und ein Weiteres ist entscheidend: Es gibt eine Autonomie des Politischen. Das bedeutet, dass zum einen die politische Praxis ihrer eigenen Rationalität folgt und zum anderen jede Reflexion

über die Welt, die sich nicht auf politische und gesellschaftliche Praxis bezieht, zum Glasperlenspiel verkommt.

Die bundesdeutsche Theologie tut sich bis heute schwer

Insbesondere große Teile der bundesdeutschen Rezeption der Theologie der Befreiung tun sich bis heute mit diesen Erkenntnissen schwer. Man könnte geradezu von einer durchgängigen Reduktion bezüglich der Theologie der Befreiung sprechen: Von der Befreiungsbewegung auf die Indigenen, der Reduktion radikaler Praxis auf Pastoral und der intellektuell ver-

antworteten Reflexion auf ein banalisiertes Spiritualitätsverständnis. Das Ressentiment gegen die Befreiungstheologie folgt dabei oft dem gleichen Muster: Sie sei universalistisch und verkenne daher die Vielheit gesellschaftlicher Widersprüche, was auf ihre Ursprungsverbinding mit dem Marxismus zurückzuführen sei. Leider wird dieses Vorurteil in der Regel weder quellenmäßig belegt, noch bewegt sich die Kritik auf der Ebene der erkenntnistheoretischen Einsichten der historischen Befreiungstheologie. Andere Rezeptionsfiguren wie beispielsweise die Dialogkreise mit Franz Hinkelammert, die Theologie George Ca-

salis', die feministische Theologie Mary Dailys oder die materialistische Theologie des Messianischen, wie sie von Kuno Füssel entwickelt wurde, passen dagegen nicht ins Schema dieser harmlosen, konfliktvermeidenden, aber ins gängige Theologiegeschäft eingepassten Rezeption. ★

Zum Weiterlesen:

Michael Ramminger/Franz Hinkelammert u.a.: Die Kritik der Religion, Der Kampf für das Diesseits der Wahrheit, Münster 2017

Michael Ramminger: „... Wir waren Kirche ... inmitten der Armen.“ Das Vermächtnis der Christen für den Sozialismus in Chile, Münster 2019

Kuno Füssel: Gesammelte Schriften in 7 Bänden, Münster/Luzern 2021

Gottes und der Menschen Genossin

Wer war die Sozialistin, Bibelwissenschaftlerin und Pädagogin Marie Veit?

von Barbara Imholz

100 Jahre wäre Marie Veit (1921-2004) in diesem Jahr geworden. Dies ist ein Anlass sich mit einer außergewöhnlichen Frau zu beschäftigen, in deren Leben und Werk sich christliches und sozialistisches Engagement auf außergewöhnliche Weise verbinden und auch ihre Aktualität für heute herauszustellen.

Christin und Sozialistin

Marie Veit war eine politische Frau, die sich links verortete und engagierte. Dies war sie aus ihrem Glauben heraus, einem Glauben, der „geerdet“ war, in dem Sinne, dass es ihm immer auch um die irdischen Verhältnisse im Hier und Jetzt ging. Sie lehrte uns diese Verhältnisse zu analysieren und Ideologiekritik zu betreiben. Dieses Tun entsprach für sie einer Praxis der Nachfolge Jesu. Sie hatte das Bewusstsein, dass eine politische Praxis der Veränderung organisiert werden muss. So war sie Mitbegründerin der Christen für den Sozialismus (CfS) in der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1974 und blieb dieser Bewegung, durch die Mitarbeit in der Marburger Ortsgruppe wie im AK „Religion der Bildzeitung“, bis zu ihrem Tod aktiv verbunden. Ihr Engagement dort umfasste auch die bundesweite Solidaritätsarbeit



Marie Veit, hier links im Bild, bei einer Diskussion der „ChristInnen für den Sozialismus“ auf dem „Katholikentag von unten“ 1990 in Köln. Sie war eine leidenschaftliche Kämpferin für eine andere Welt und schaffte es, Menschen zum politischen Engagement anzustiften.

mit dem politischen Befreiungsprojekt in Nicaragua, an dem damals auch viele BefreiungstheologInnen mitgewirkt haben. Die Erfahrungen des Faschismus

machten sie zu einer unermüdlchen Kämpferin in der Friedensbewegung bis in die 1980er Jahre hinein gegen den sog. NATO-Doppelbeschluss zur Aufstellung von

Mittelstreckenraketen in der BRD. Auch diesem Anliegen hat sie organisatorisch Ausdruck gegeben, etwa durch die Gründung der Partei der „Demokratischen Sozialisten“ 1982 in Münster.

Als Frau in Männerwelten

Marie Veit war keine Feministin in dem Sinne, dass die Frauenbewegung der 1980er Jahre ihr Aktionsfeld gewesen wäre. Dennoch war sie in dem Sinne eine Vorkämpferin für eine neue gesellschaftliche Position der Frauen, dass sie in einer Zeit studierte und promovierte, in der auch die ev. Kirche und Theologie noch in weiten Teilen eine reine Männerdomäne war.

Wissenschaftliche Anerkennung, ja allein die Möglichkeit Gehör zu finden, mussten sich Frauen wie Marie Veit in der evangelischen Kirche der Nachkriegszeit hart erkämpfen. Doch Marie Veit ließ sich nicht entmutigen; sie war 30 Jahre lang Religionslehrerin, bevor sie zur Professorin ernannt wurde. Heute würden wir sagen, „sie war tough“, indem sie sich erkämpft hat, in akademischen Männerzirkeln ebenso ernst genommen zu werden wie in den Basisgruppen der sozialen Bewegungen.

Theologin und Pädagogin

Marie Veits zahlreiche Texte überzeugen durch theologische Präzision und Schärfe. Wissenschaftlichkeit und Verständlichkeit brachte sie in einer Sprache zum Ausdruck, durch die man gemeinsam fragend und zuhörend im Dialog die Welt erschließen kann. So ist es nicht überraschend, dass die Befreiungspädagogik Paulo Freires Eingang in ihr Schaffen fand.

Liest man ihre Texte, beispielhaft sei hier der Artikel „Alltagserfahrungen von Jugendlichen, theologisch interpretiert“ von 1985 erwähnt, treffen sie ins Mark theologisch-politischer Existenz, rütteln auf und erinnern uns an das Wesentliche jeder religionspädagogischen Vermittlung. SchülerInnenkommentare werden darin materialistisch-theologisch auf ihren realen Kern im Irdischen zurückgeführt. Denn in diesen Ver-

hältnissen wird den Jugendlichen, besonders den materiell Benachteiligten und sozial Ausgeschlossenen unter ihnen, menschliches Sein als Gottesebenbildlichkeit verwehrt.

Was bleibt?

Uns heute kommt die Aufgabe zu, das Erbe von Marie Veit nicht nur vor dem Vergessen zu bewahren, sondern auch theologisch, politisch, feministisch und pädagogisch weiterzuführen und zu aktualisieren. Damit wir angesichts der Größe dieser Aufgabe der praktischen Nachfolge Jesu heute nicht den Mut verlieren, kann es helfen, sich an Marie Veits sogenannten „Hoffnungsschrank“ zu erinnern. Darin verwahrte sie Zeichen des Widerstands gegen Mutlosigkeit und Resignation, eine Tradition, die wir angesichts der

sich verschärfenden Weltunordnung weitertragen sollten. ★

Marie Veit, Pädagogin, Professorin für Didaktik des Evangelischen Religionsunterrichtes, Mitbegründerin des Politischen Nachtgebetes in Köln (mit Dorothee Sölle) und der deutschen und niederländischen Sektion der Christen für den Sozialismus, ist ein beeindruckendes Beispiel überzeugender linker christlicher Existenz und kann auch heute noch hierzu inspirieren.

In diesem Jahr sind von Gottfried Orth in der Edition ITP-Kompass in zwei Bänden die Werkbiografie und eine Schriftensammlung Marie Veits erschienen (siehe letzte Seite dieses Rundbriefes).

Prophetische Intervention für eine „Ökumene von unten“

Den Konziliaren Prozess weitertreiben

von Benedikt Kern

Wenn vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) stattfindet, ist dies von besonderer Bedeutung: Es ist weltweit die umfassendste Zusammenkunft von ChristInnen. Doch wird dort auch eine Neuausrichtung hin zu einer befreienden Praxis der Kirchen und christlichen AkteurlInnen stattfinden?

ÖRK: Handeln angesichts von Klimakatastrophe und sozialer Ungleichheit

Zur inhaltlichen Agenda des Treffens, das mit ca. 4000 Delegierten alle acht Jahre stattfindet, erklärt der ÖRK, dass es im Wesentlichen um die folgende Fragen gehen soll: „Wie leben wir auf der Erde? Welchen Sinn geben wir unserem Leben? Wie leben wir als Gesellschaft zusammen? Wie können wir Verantwortung für zukünftige Ge-

nerationen übernehmen?“⁽¹⁾

Der ÖRK stellt hiermit sicherlich prinzipiell die richtigen Fragen, aber wie werden die Antworten aussehen? Es steht zu befürchten, dass die Kirchen des Nordens, allen voran die EKD, ihren Einfluss nutzen werden, um eindeutige, kapitalismuskritische Positionen zurückzudrängen, was den ÖRK in seinen öffentlichen Äußerungen zunehmend zahnlos werden lässt. Hier sind also ökumenische Basis-



Kirchen und ChristInnen müssen sich einmischen in die Kämpfe von Sozialen Bewegungen und können ihnen nicht fernstehen. Das Foto zeigt einen Gottesdienst in der von der Zerstörung bedrohten Kirche von Kuckum, am Rande des Tagebaus Garzweiler. Die Kirchengemeinde hatte diesen Gottesdienst in der Kirche nicht gestattet, die AktivistInnen haben sich dies jedoch nicht verbieten lassen: Es kann notwendig sein, Kirche zu sein und zu vollziehen - der Kirche zum Trotz.

initiativen und soziale Bewegungen gefragt, Druck aufzubauen und eine entschiedene Positionierung der Kirchen einzufordern sowie selbst nach Handlungsmöglichkeiten einer Basisökumene zu suchen.

Casa Común: Ort der Kritik und der Basisorganisierung

Zusammen mit anderen Basisinitiativen aus der Bundesrepublik Deutschland, haben wir uns zusammengeschlossen, um dieses Großereignis zu begleiten und wollen dafür einen eigenen Ort der Zusammenkunft schaffen, die Casa Común – ein gemeinsames Haus. Im Aufruf hierzu heißt es, dass es angesichts des bedrohlichen Zustands der Welt heute mehr denn je einen prophetischen Geist braucht, denn: „Die Verwüstungen durch das kapitalistische Weltsystem haben im wörtlichen Sinne epidemische Züge angenommen. Die Vermögensverteilungen werden immer obszöner, die (Binnen-)Migration hat weltweit einen dramatischen Umfang angenommen, die Klimakrisen scheinen kaum noch eindämmbar, entgrenzte Kriege treffen immer stärker Zivilbevölkerungen und der Demokratie trauen immer weniger Menschen national wie transnational noch etwas zu. Viele setzen stattdessen inzwischen auf autoritäre Regime und Strukturen oder

auf den einseitigen Rückzug in innere Räume – zur Freude der Herrschenden!“⁽²⁾

Der Aufruf setzt hier auf neue BündnispartnerInnen für die Kirche: „Müssen wir uns nicht mit den vielen Initiativen und Bewegungen, die es auf dieser Welt auch gibt, solidarisieren: mit der Klimagerechtigkeitsbewegung, der Frauenbewegung, den Aufständischen von Santiago de Chile bis Rojava/Kurdistan? Müssen wir, müssten die Kirchen sich nicht bedingungslos an die Seite derer stellen, die für das Recht auf Frieden, Gerechtigkeit, Gesundheit und eine Welt, die uns ernährt und die wir respektvoll erhalten, kämpfen?“

Die Casa Común soll in Karlsruhe in diesem Sinne ein Ort sein, an dem „der Geist einer Ökumene Platz hat, die in den Kämpfen dieser Welt mutig und entschieden auf der Seite der Unterdrückten Partei ergreift und für eine Welt streitet, in der alle Menschen in Würde und Gerechtigkeit leben können.“ Eingeladen sind all jene, die sich zusammenschließen wollen, um über die Möglichkeiten der Veränderung ins Gespräch zu kommen und sich zu organisieren: Delegierte des ÖRK, ChristInnen aus ökumenischen Basisinitiativen weltweit, AktivistInnen aus sozialen Bewegungen, und alle, denen es um eine wirksame Beteiligung

an den Kämpfen gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung geht.

Hearings Sozialer Bewegungen

In den Monaten vor der Vollversammlung organisiert das ITP internationale Hearings von Sozialen Bewegungen zu den drei Auseinandersetzungsfeldern:

Feminismus, Klimakämpfe und Praxis gegen die weltweite autoritäre Formierung. Internationale VertreterInnen von emanzipatorischen Bewegungen sind eingeladen, bei den drei Online-Veranstaltungen ins Gespräch zu kommen über gemeinsame Frontlinien, die Herausforderungen internationalistischer Bezugnahme und krisenhafter Kampfbedingungen. Wir glauben, dass eine Verständigung hierzu wichtig ist, angesichts der Krise des Internationalismus. Die Ergebnisse der Hearings sollen in der Casa Común schließlich die Grundlage für eine Auseinandersetzung mit der Rolle der Kirchen in diesen Kämpfen und der Möglichkeit der Beteiligung von ChristInnen in Sozialen Bewegungen bieten. Wir sind sehr gespannt auf diesen Prozess einer „Ökumene von unten“. ★

(1) www.oikoumene.org
(2) casa-comun-2022.de

Kirche an der Kante

Die ökumenische Initiative „Die Kirche(n) im Dorf lassen“ hat eine Broschüre zur Anstiftung von ChristInnen zur Praxis für Klimagerechtigkeit veröffentlicht. Das bebilderte Heft mit Beiträgen zu den widerständigen Erfahrungen im Rheinland, theologischen Reflexionen und konkreten Handlungsbausteinen richtet sich gezielt an ChristInnen, mit dem Aufruf auch anderswo aktiv zu werden gegen die Zerstörung der Schöpfung.

50 bebilderte Seiten

Kostenlos, zzgl. Porto

Bestellung: buecher@itpol.de